

Colin Barrett: "Wilde Häuser"

Offene Türen in einer brutalen Welt

Von Hans von Trotha

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 22.01.2026

Seine Erzählbände wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. Jetzt legt der irisch-kanadische Schriftsteller Colin Barrett seinen ersten Roman vor: eine sensibel inszenierte Geschichte im Kleinkriminiellen- und Drogenmilieu von Westirland.

Häuser spielen eine heimliche Hauptrolle in diesem Roman. Seit dem Tod seiner Mutter lebt Dev Hendrick fast allein in seinem Elternhaus. Er teilt es sich mit Georgie, einem "winzigen, nervösen Hund" mit "verhutzelm, rattengleichem Gesicht". Dem gefällt der Besuch gar nicht, der in Devs Haus auftaucht. Das hat einen Keller, was ungewöhnlich – und natürlich auch metaphorisch nicht zu unterschätzen – ist: "In Irland hatten die Häuser normalerweise Dachböden, keine Keller." Dev hat einen Großteil seiner Jugend da unten verbracht. Jetzt schläft dort der 16-jährige Doll English, allerdings nicht freiwillig.

Preisgekrönter junger Autor

Seit 1990 schon hat der Göttinger Steidl Verlag in seinem literarischen Programm einen Irland-Schwerpunkt. Regelmäßig erscheinen dort Bücher oft junger irischer Autorinnen und Autoren, nicht selten echte Entdeckungen. 2022 kam "Heimweh" heraus, schon der zweite Band mit Erzählungen von Colin Barrett, Jahrgang 1982, der in seinem Heimatland für die Beherrschung der kurzen Form mehrfach ausgezeichnet wurde. Jetzt liegt sein erster Roman auf Deutsch vor, "Wilde Häuser".

Markante Charakterskizzen

Barretts andeutungsreicher und atmosphärischer Tonfall ist geblieben, ebenso das Setting in der irischen Provinz. Auch die Handlung hätte wohl für eine kürzere Erzählung getaugt, schon gar in der typisch Barrett'schen, bis zu einem gewissen Grad auch typisch irischen Melange aus markanten Charakterskizzen ("Sein Gesicht glich einer verwüsteten Kirche"), Kleinstadttristesse ("Das unnachgiebige gelbe Licht der Straßenlaternen vertiefte die Schatten, und die verrammelten Ladenfronten und die leeren Straßen wirkten nicht nur verlassen, sondern bis auf die Knochen entblößt") und Landschaftspanoramen ("Hinter dem Haus war es so finster, dass er, als er über die fernen Weiden und Felder blickte, nicht sagen konnte, wo die Erde endete und der Himmel begann. Alles war Leere").

Colin Barrett

Wilde Häuser

Aus dem Englischen von Claudia Glenewinkel und Hans-Christian Oeser

Steidl, Göttingen 2025

256 Seiten

25 Euro

In der langen Form des Romans kann der Autor sich mehr Zeit nehmen, insbesondere für die Erkundung der Hintergründe seiner Figuren. Die haben, außer Dev, fast alle mehr oder weniger mit den "Wilden Häusern" zu tun, in denen sich Drogenabhängige, Dealer, Alkoholiker und Kleinkriminelle aller Art tummeln.

KrimipLOT im Drogenmilieu

Es ist eine brutale Welt, geprägt von Traumata und Einsamkeit, in der wie Inseln der Versöhnung mit einer feindlichen Umgebung vereinzelt echte Liebes-, Freundschafts- und Familienbindungen gedeihen. Dazu gehören die Beziehungen des Jugendlichen Doll, der einmal feststellt: "Es ist doch echt verrückt, wie alles miteinander verflochten ist, wenn man ein bisschen zurückgeht".

Um Doll und seinen Gastgeber Dev kreist eine Krimihandlung im Drogenmilieu, die der Autor geschickt und spannungsreich in Rückblenden und Perspektivwechseln inszeniert. Auf ein Happy End kann man in dieser Welt kaum hoffen. Oder? Zum Schluss heißt es: "Jetzt brauchte sie nichts weiter zu tun, als ins Haus zu gehen und bei ihnen zu sein, wenigstens für eine Weile." Die Tür ist immerhin offen.